Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 8000.— für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626

Bezugspreis Mk. 36800,— für November

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 45 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 9. November 1923 **4. Jahrgang**

Unsere Arbeitszeit ist vom 12. d. Mts. ab wie folgt festgesetzt:

vorm. 8—1 Uhr, nachm. $3\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{2}$ Uhr,
Mittwoch und Sonnabend 8—2 Uhr;
Kassenstunden: 8—12 Uhr, $3\frac{1}{2}$—5 Uhr,
Mittwoch und Sonnabend 8—1 Uhr.

Landw. Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. por.
Verband deutscher Genossenschaften in Polen, zap. stow.
Posensche Landesgenossenschaftsbank, sp. z ogr. odp.

2 Arbeiterfragen. 2

Aenderung des landwirtschaftlichen Tarifvertrages.

Auf Anregung des Związek Zawodowy Robotników Rolnych Rzeczypospolitej Polskiej wurde durch das Arbeitsministerium für den 30. Oktober eine Sitzung der Hauptschlichtungskommission in der Wojewodschaft in Poznań anberaumt. Erwähnter Verband hatte die Abänderung des Artikels 18 des Tarifvertrages vom 28. April 1923, sowie eine Nachzahlung auf die Löhne vom September beantragt, da die festgestellten Lohnbewertungen auf Grund der Roggennotierungen vom 1. bis 20. eines jeden Monats der fortschreitenden Geldentwertung nicht mehr entsprechend seien.

Nach ausgedehnter Aussprache wurde die geforderte Nachzahlung für September nicht berücksichtigt. Hingegen wurde der Artikel 18 dahin abgeändert, daß im laufenden Vierteljahr für die Wertbemessung der Monats- und Tagelöhne die Roggennotierungen vom 26. bis Monatsschluß eines jeden Monats in Frage kommen sollen. Die Auszahlung kann bis zum 10. des darauf folgenden Monats erfolgen.

Der in der Nr. 44 vom 2. November des „Landw. Zentralwochenblattes" angegebene Roggenpreis für den Monat Oktober wird damit hinfällig.

Der maßgebende durch die Tarifkommission in Posen festgestellte Durchschnittspreis für die beiden Wojewodschaften Posen und Pommerellen beträgt 941 666.— Mk. für 50 Kilogramm.

Poznań, den 31. Oktober 1923.

Arbeitgeberverband f. d. dsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Lohntabelle für den Monat Oktober 1923.

Der durchschnittliche Roggenpreis nach den Notierungen in der Zeit vom 26. bis 31. Oktober 1923, festgestellt durch die Tarifkommission in Posen, beträgt für 50 kg Mk. 941 666.—.

		Monatslohn:
1. Rzęczniak	7 Ztr. pro Jahr	549 305.— Mk.
2. Wächter, Viehhirt und Feldhüter	8 „ „ „	627 775.— „
3. Pferdeknechte	9 „ „ „	706 250.— „
4. Vögte und Kutscher	10 „ „ „	784 720.— „
5. Handwerker	12 „ „ „	941 665.— „

Für Kujawien:

a) Rzęczniak	8 Ztr. pro Jahr	627 775.— Mk
b) Wächter, Viehhirten u. Feldhüter	9 „ „ „	706 250.— „
c) Pferdeknechte	10 „ „ „	784 720.— „
d) Vögte u. Kutscher	10 „ „ „	784 720.— „
e) Handwerker	12 „ „ „	941 665.— „
6. Häusler	12 Pfd. pro Tag	113 000.— Tagelohn
7. Frauen 1 Pfd. pro Stunde		9 417.— p. Stunde
8. Scharwerker:		
I b. Kat.	3 Pfd. pro Tag	28 250.— Tagelohn
II. „	5 „ „ „	47 080.— „
III. „	7½ „ „ „	70 625.— „
IV. „	12 „ „ „	113 000.— „
9. Saisonarbeiter		
Kat. a	13 Pfd. pro Tag	122 4.5.— „
„ b	8½ „ „ „	80 040.—
„ c	6 „ „ „	56 500.— „

Poznań, den 31. Oktober 1923.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Budget.

Am heutigen Tage wurde zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen nachfolgende Budgets für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1923 für die Landarbeiter aufgestellt:

Budget für die Deputanten:

Getreide	32 Ztr. Roggen
Land resp. Kartoffeln	12 „ „
Unterhalt für eine Kuh	12 „ „
Wohnung und Fuhrleistungen	1 „ „
Brennmaterial	15 „ „
Lohn (als Durchschnittsnorm)	8 „ „
	80 Ztr. Roggen

80 Ztr. Roggen à 941 666 M. = 75 333 280 M. : 300 Tage = 251 111 M. pro Tag, das ist pro Stunde 26 665 M.

Budget für die Häusler:

Getreide	12 Ztr. Roggen
Land resp. Kartoffeln	12 „ „
2 freie Fuhren	2 „ „
Tagelohn	36 „ „
	62 Ztr. Roggen

62 Ztr. Roggen à 941 666 M. = 58 383 292 M. : 300 Tage = 194 611 M. pro Tag, das ist pro Stunde 20 665 M. Der Wert des Deputats für den Tag beträgt 81 611 M.

Budget für die Scharwerker:

Getreide	6 Ztr. Roggen
Land resp. Kartoffeln	2 „ „
Klobenholz	1 „ „
	9 Ztr. Roggen

9 Ztr. Roggen : 300 Tage = 3 Pfd. Roggen pro Tag.

	Dep.-Wert in Rogg. pr. Tag	Verdienst in Roggen	zusammen in Roggen	täglich in Geld	pro Stunde in Geld
Kat. I b	3 Pfd.	3 Pfd.	6 Pfd.	56 500 M.	6 000 M.
„ II	3 „	5 „	8 „	75 333 M.	8 000 M.
„ III	3 „	7½ „	10½ „	98 875 M.	10 610 M.
„ IV	3 „	12	15 „	141 250 M.	15 000 M.

a) Budget für die Saisonarbeiter (Auswärtige):

30 Pfd. Kartoffeln	3	Pfd. Roggen
3½ l Voll- oder 7 l Magermilch	8	„ „
7 Pfd. Brot	10	„ „
1 „ Grütze	2	„ „
2 „ Erbsen	2	„ „
2 „ Roggenmehl	3	„ „
½ Pfd. Salz	3/4	„ „
Brennmaterial	6	„ „
Wohnung, Licht, Kochgeschirr	1¼	„ „
Köchin	4	„ „
	40	Pfd. Roggen

40 Pfd. Roggen : 6 Tage = 6,6 Pfd. Roggendeputatwert für den Tag.

Katg. a) Männer über 21 Jahre zu jeder Arbeit: 13 Pfd. Roggen als Wertmesser des Barlohnes plus 6,6 Pfd. Deputatwert zus. 19,7 Pfd. Roggen Gesamtverdienst à 9416,66 Mk. = 184 565 Mk. Gesamtverdienst, das ist pro Stunde 19 590 Mk.

Katg. b) Männer über 18 Jahre zu jeder Arbeit: 8,5 Pfd. Roggen als Wertmesser des Barlohns plus 6,6 Pfd. Deputatwert zus. 15,1 Pfd. Roggen Gesamtverdienst à 9416,66 Mk. = 142 190 Mk. Gesamtverdienst, das ist pro Stunde 15 100 Mk.

Katg. c) Alle Mädchen und Burschen über 16 Jahre: 6 Pfd. Roggen als Wertmesser des Barlohns plus 6,6 Pfd. Deputatwert zusammen 12,6 Pfd. Roggen-Gesamtverdienst à 9416,66 Mk. = 118 650 Mk., das ist pro Stunde 12 600 Mk.

b) Oertliche Saisonarbeiter.

Jährliches Budget:

Getreide	12 Zentner Roggen
Kartoffeln	3 „ „
Brennmaterial	2 „ „
	17 Zentner Roggen : 300 Tage = 5,7 Pfd. täglich.

Tägl. Deputat-Wert in Roggen:	Wertmesser des tägl. Barlohns:	Summa in Roggen pro Tag:	Summa in Geld:	Pro Stunde:
Kat. a) 5,7 Pfd.	13 Pfd.	18,7 Pfd.	176 090 M.	18 700 M.
„ b) 5,7 „	8½ „	14,2 „	133 715 „	14 200 „
„ c) 5,7 „	6 „	11,7 „	110 175 „	12 665 „

Laut Artikel 9 des Tarifvertrages sind auf Verlangen des Arbeitgebers in eiligen Fällen Ueberstunden zu leisten. Diese Arbeiten werden mit Stundenlohn und einem Zuschlag von 50% auf Grund der im Budget errechneten Stundenlöhne bezahlt. An Sonn- und Feiertagen wird die Ueberstunde mit 100% Zuschlag bezahlt. — Vergl. Art. 12. Tarifkontrakt.

Poznań, den 5. November 1923.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Kunstdüngerstreuen und Kostgeld.

Hiermit geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß unter Zugrundelegung des Art. 10 Tarifkontrakt vom 28. April 1923 für das laufende Vierteljahr, d. h. für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1923, für das Kunstdüngerstreuen pro Morgen Mk. 565 zu zahlen ist.

An Kostgeld ist im laufenden Vierteljahr zufolge Art. 35 für den ganzen Tag Mk. 66 530, für den halben Tag, d. h. für Mittag und Abendbrot Mk. 33 266.— zu zahlen.

Poznań, den 5. November 1923.

Arbeitgeberverband.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 6. November 1923.

1 Dollar = polnische Mark	1 780 000,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	7 850 000,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	—,—	1 tschechische Krone	51 500,—

Kurse an der Posener Börse vom 6. November 1923.

Bank Związku-Akt.	190 000 %	Cegielski-Akt. I.-VIII. em.	49 000 %
Bk. Handl. Poznań-Akt.	80 000 %	Herzfeld Victorius-Akt.	270 000 %
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	110 000 %	Unja-Akt.	390 000 %
Dr. Rom. May-Akt.	1 900 000 %	Akwawit-Akt.	— %
Patria-Aktien	22 000 %	Auszahlung Berlin	— %

Kurse an der Danziger Börse vom 6. Novmeber 1923.

1 Doll.-deut. M.	1 100 000 000 000	100 polnische Mark = deutsche Mark	6 500 000 000
1 Pfund Sterling = deutsche M.	—		

Kurse an der Berliner Börse vom 5. November 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = dtsch. Mk.	16 500 000 000 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
100 Schweizer Francs = dtsch. Mk.	7 560 000 000 000,—	3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	1 900 000 000 000,—	Ostbank-Akt.	1 300 000 000 000 %
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	24 500 000,—	Oberschl. Koks-Werke	65 000 000 000 000 %
1 Dollar = dtsch. M.	420 000 000 000,—	Oberschl. Eisenbahnbed.	40 000 000 000 000 %
5% Dt. Reichsanl.	10 000 000 000 %	Laura-Hütte	60 500 000 000 000 %
		Hohenlohe-Werke	60 000 000 000 000 %

9 Bücher. 9

Landwirtschaftlicher Kalender für 1924.

Der Kalender liegt zum Abholen im Büro des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes bereit. Wer von unseren Bestellern nicht ausdrücklich bemerkt hat, daß er die Kalender abholen will, dem gehen die Kalender in Postpaketen zu.

Die Schlüsselzahl ist seit dem 2. November auf 140 000 festgesetzt, also kostet ein Kalender jetzt 210 000 Mk.

Ratgeber zur Sortenwahl. Heft 325 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft". Grundzahl 1,6. Für Mitglieder × ½ Schlüsselzahl; im Buchhandel (Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin SW., Hedemannstraße 10) × Schlüsselzahl. Sortenversuchsergebnisse des Versuchsjahres 1921/22 über Wintergerste, Winterroggen und Winterweizen. Es wurde dabei besonders die Eignung der einzelnen Sorten für bestimmte Böden und Gegenden berücksichtigt. Von den Versuchen lassen die über Winterweizen, für die aus den Jahren 1920—22 Gesamtergebnisse vorliegen, jetzt ein abschließendes Urteil über den Anbauwert der Sorten zu. Das vorliegende Heft ist für jeden Landwirt, der die für ihn geeignetste Sorte finden möchte, ein guter Ratgeber, der es ihm auch ermöglicht, seine Erträge entsprechend zu erhöhen.

14 Fragekasten. 14

Frage. Unsere landwirtschaftlichen Mitglieder, die Deputatleute beschäftigen, fragen bei uns immer an, ob sie auch, wie die Industrie und anderen großen Geschäfte, ihren Leuten die Einkommen- und Kommunalsteuern vom Lohne abziehen müssen und monatlich an die Steuerbehörde abführen. Wenn dem so ist, dann sind sie sich nicht klar darüber, wie hoch die Deputate, wie z. B. Holz, Kohle, Fütterung für die Kuh, Weide usw. anzurechnen sind.

Antwort: Das Gesetz legt die Verpflichtung zum Steuerabzug vom Lohn der Arbeitnehmer allen Arbeitgebern auf, also auch den Landwirten, die Arbeiter beschäftigen. Doch kommt praktisch der Steuerabzug nicht in Frage, da das Jahreseinkommen der Landarbeiter unter dem steuerpflichtigen Mindesteinkommen von 15 120 000 Mark bleibt. Der Lohn stellt sich dadurch so niedrig, daß der Geldwert des Deputats nach dem Preisstand vom 1. Januar d. Js. berechnet wird. Da das Preisniveau in der Zwischenzeit um ein Vielfaches gestiegen ist, ergeben sich selbst für die am besten bezahlten Arbeiter für die Jetztzeit ganz niedrige Summen. Bis auf weiteres brauchen also den Landarbeitern Steuern vom Lohne nicht abgezogen zu werden.

Steinhof.

16 Geflügel- und Kleintierzucht. 16

Laubstreu im Ziegenstall.

[Nachdruck verboten.]

Zur Linderung der Streuknappheit ist es namentlich für die Kleinviehhalter und so vor allem für den Ziegenzüchter wichtig, soweit es irgend möglich ist, auch das Laub zur Einstreu in den Wintermonaten heranzuziehen. Das Laub steht in seinem Wert als Streustoff hinter dem Stroh und dem Torf zurück, aber das Laub kann oft ohne Kosten oder doch unter Aufwendung nur geringer Ausgaben erworben werden. Der Ziegenzüchter, der Stroh und Torf streuen kann, ist besser daran, als jener, der nur Laubstreu verwendet. Das Laub bildet aber, auch nach den in der Kriegszeit gemachten Erfahrungen, bis zu einem gewissen Grade einen annehmbaren Streuersatz. Und es ist besser, Laub zu streuen, als daß die Ziegen auf dem unbedeckten Stallboden liegen. Wenn es an jedem Streustoff fehlt, so werden nicht selten Holzpritschen als Lager in Ziegenställen angewendet, wie man es u. a. im Oberharz antrifft. Es stellt das eine Aushilfe dar, die freilich noch immer besser ist, als wenn die Ziegen ohne Unterlage auf dem Fußboden im Stall liegen. Wenn es aber irgend

möglich ist, so soll man den Ziegen ein weiches Lager zurecht machen. Falls kein Stroh und kein Streutorf zur Verfügung stehen, so empfiehlt es sich, tunlichst Laub zur Einstreu heranzuziehen. Manchmal wird sich auch dort, wo Stroh zur Verfügung steht, durch teilweise Inanspruchnahme von Laub an anderen vielleicht vorhandenen Streustoffen mehr oder weniger sparen lassen.

Das Einbringen von Laub kann an trockenen Tagen das ganze Spätjahr hindurch und bis in den Winter hinein geschehen. Es darf nicht feucht eingebracht werden und es ist in einem trockenen Raum aufzubewahren. Naß aufeinandergeschichtetes Laub wird schmierig und modrig. Es kann keine Feuchtigkeit aufsaugen, und es ist in feuchtem Zustand als Streustoff ganz ungeeignet. Von vielen Ziegenzüchtern wird noch zu wenig bedacht, daß die Ziegen mehr als andere im Stalle gehaltenen Tiere an der Streu knabbern und naschen und zwischendurch immer etwas von der Streu aufnehmen. Auch wenn sie nur aus Spielerei von muffigen Streustoffen etwas verzehren, so kann ihnen dies schlecht bekommen. Nebenbei sei erwähnt, daß auch Ferkel die Gewohnheit haben, an der Streu zu knabbern. Es ist deshalb ganz verkehrt, muffiges, schimmeliges Stroh in Ziegenstall oder die Schweinebuchten zu bringen. Und nicht selten kann man beobachten, daß schlechte, feuchte, schimmelige Streustoffe als gut genug gerade für die Schweinebuchten gehalten werden. Manche Krankheiten und Verluste bei der Ziegen- und Schweinehaltung sind auf die Verwendung von muffigem Stroh zurückzuführen.

In jeder Kleinviehhaltung wird sich Gelegenheit bieten, die Streustoffe und so auch Laub, das vielleicht eingeholt wird, so aufzubewahren, daß die Streu, wenn sie trocken eingebracht worden ist, auch trocken bleibt. Das draußen vom Boden aufgenommene dürre Laub enthält stets auch Sand und feine Erde, was aber nicht von Schaden ist. Wenn das Laub ganz trocken gewonnen wird, so fällt beim Einbringen schon ein Teil der sandigen und erdigen Bestandteile ab. Und wenn dann beim Einstreuen in den Stand dem Laub noch Erde und Sand anhaftet, so hat das nichts zu sagen, da diese Bestandteile doch zuunterst zu liegen kommen. Trockene und erdige, sandige Bestandteile saugen auch einen Teil Feuchtigkeit auf.

Dort, wo vielleicht die Einholung von Laub nicht ohne weiteres freisteht, ist den Ziegenhaltern zu raten, sich mit Waldbesitzern und Forstbehörden wegen der Laubentnahme ins Einvernehmen zu setzen. In Rücksicht auf die hohen Strohpreise wird den Kleintierhaltern die Erlaubnis wohl selten verweigert werden. Bei der Verwendung von Laubstreu muß man aber immer bedenken, daß das Laub weniger Flüssigkeiten aufsaugen kann als Stroh oder Torfstreu, weshalb eine häufigere Erneuerung erforderlich ist, namentlich wenn der Boden des Standes kein oder zu wenig Gefälle hat. Über den Wert des Laubes als Futtermittel für die Ziegen soll hier nicht näher eingegangen werden. Zk.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Blumentöpfe aus Zement.

Im Zeitalter des Betons, wo man Häuser, Schiffe, elegante Brücken usw. aus Zement herstellte, hat man auch, vor allem während des Krieges, um Kohlen zu sparen, Blumentöpfe aus Zement gemacht. Ich bekam diese mit einer Pflanzensendung in die Hand. Irgend ein Nachteil war bei den darin kultivierten Aspargus den in Tontöpfen gegenüber nicht zu bemerken. Da ich großen Mangel an Stecklingstöpfen hatte, entschloß ich mich, einen Versuch mit dem Selbstherstellen zu machen. Da zweifellos für eine solche Methode Interesse besteht, wird meine Erfahrung vielleicht von Nutzen sein. Ich ging folgendermaßen zu Werke:

Nach dem Muster eines Achtzentimetertopfes machte ich die äußere Form in ein Stück Bohle von entsprechender Dicke. Der Boden wurde wieder durch ein Brett geschlossen, und die äußere konische Form war fertig. Das andere war ein entsprechender Stöpsel mit einem Handgriff. In der Mitte der Form befindet sich noch ein Pflock, der das Abzugsloch herstellen soll und der wiederum in eine Durchbohrung des Stöpsels paßt. Dadurch wird diese zwangsläufig in der Mitte der Form gehalten. Ob die Verhältnisse der Teile zueinander richtig waren, probierte ich erst mit Sand aus. Danach wurde die ganze Sache geölt und getrocknet.

Nach längeren Versuchen wurden Töpfe nach dem „Sandkuchensystem" gemacht: Die ziemlich feuchte, aber nicht nasse Zementmischung wurde mit einem kleinen Handspaten in entsprechender Dicke an die Wände der Form gestrichen. Hierauf mit dem Stöpsel durch Druck und Drehen alles gleichmäßig verteilt. Nachdem nach Entfernen des Stöpsels der überstehende Zement weggeschnitten war, war der Topf fertig. Um ihn noch feucht, heil aus der Form zu bekommen, ging ich wieder wie unsere Kinder zu Werke. Er wurde mit feuchtem Sand festgefüllt. Ein dünnes Brettchen, nach einer Seite hin dünn gehobelt, legte ich mit einem Stück Papier darauf. Hierauf „ganze Abteilung kehrt", und nach einem scharfen Schlag des Ganzen auf den Tisch stand der „Topfkuchen" auf dem Brett mit dem Papier. Jetzt konnte ich das Papier mit dem Topf vom Brett ziehen und so die Töpfe dicht bei dicht zum Trocknen hinstellen. Dies darf nun freilich nicht zu schnell geschehen, weil der Zement dann schlecht abbindet. Feucht gehaltene Zeitungen darauf gelegt, verhindern ein schnelles Abbinden. Nach dem Trocknen läßt sich der ebenfalls trockene Sand ausschütten, und unser Topf ist fertig. Hin und wieder muß man mal einen Fuß auf einem Brett geradeschleifen.

Die Stärke der Mischung richtet sich nach dem zur Verfügung stehenden Material. Je gröber und sauberer der Sand ist, desto weniger Zement gebraucht man. Man probiere. Der Topf muß fest und trotzdem porös sein. Für meinen Dünensand war 1 : 6½ das richtige Verhältnis. Eine Form für 13-Zentimeter-Töpfe ist fertig und wartet darauf, daß ich Zeit finde, nun auch damit zu arbeiten. Für den, dem Zeit Geld ist, sei erwähnt, daß ich es auf eine Stundenleistung von 45 Stück gebracht habe, ohne Vorarbeiten.

M a r k s t a d t, Müritz.

18 Genossenschaftswesen. 18

Bericht über den Unterverbandstag der Vorschußvereine am 27. Oktober 1923.

Zu dieser Tagung waren von insgesamt 17 Genossenschaften 27 Teilnehmer erschienen. Als Gäste konnten mehrere Vertreter der Posenschen Landesgenossenschaftsbank und des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen, sowie der „Labura" begrüßt werden.

Nachdem der Herr Unterverbandsdirektor Herbert (Vereinsbank Bromberg) seinen Jahresbericht gegeben hatte, zeigte Herr Direktor Wohlfeil-Thorn in einem ausführlichen Referate die Einflüsse der Geldentwertung auf die Kreditgenossenschaften. Wenn es auch im allgemeinen recht trübe Bilder waren, die er vor seinen gespannt lauschenden Zuhörern entrollen mußte, so verstand er es doch trefflich, immer wieder zu hoffnungsfroher Weiterarbeit aufzumuntern. Daß es ihm gelungen war, Schaffensfreudigkeit in seinen Zuhörern zu wecken, bewies der warme Beifall, der seinen Ausführungen folgte. Herr Dr. Swart erörterte alsdann in längerer Darlegung die Notwendigkeit und Einrichtung wertbeständiger Konten. Den Vorträgen folgte eine lange und recht ergiebige Aussprache nicht nur über den Gegenstand der beiden Referate, sondern über alle Fragen, die sich in heutiger Zeit dem Genossenschafter aufdrängen. Besonders eingehend wurde noch gesprochen über die Notwendigkeit der Erhöhung der Anteile, über Kreditbeschaffung, über die richtige Zinspolitik, über Sicherstellung wertbeständiger Einlagen und über die verschiedensten Steuerfragen. Allgemein wurde die Notwendigkeit anerkannt, wertbeständige Konten im Einlage- und Kreditverkehr so schnell wie möglich einzurichten. Es wurde noch einstimmig der bisherige Unterverbandsdirektor wiedergewählt und ihm die Wahl des Ortes für die nächste Tagung des Unterverbandes überlassen. In seinem Schlußwort konnte Herr Direktor Herbert mit Recht betonen, daß dieser Verbandstag so viel erfolgversprechende Anregungen hervorgebracht hätte, daß nunmehr in allen Genossenschaften mit verdoppeltem Eifer und mit hoffnungsfreudigem Mute der schwere Kampf mit den Wirtschaftsnöten der Gegenwart wieder weitergeführt werden würde.

Ein gemeinsames Mittagessen hielt darauf noch die Mehrzahl der Teilnehmer zusammen, und der rege Meinungsaustausch herüber und hinüber zeigte, daß die Geister trotz der langen Tagung nicht ermüdet, sondern erst recht angeregt und tatenfroh belebt worden waren.

Genossenschaft und Brandschadenhilfsverein.

Im Januar d. J. ist eine neue Spar- und Darlehnskasse in Kobylarnia gegründet worden, die eine über Erwarten rasche Entwickelung genommen hat, weil die richtigen Männer mit frischem Wagemut die neue Arbeit aufgenommen haben. Sie fing mit 16 Mitgliedern an und zählt jetzt 30 Genossen,

Fremdes Kapital hat sie infolge der Geldentwertung auch nicht viel hereinbekommen; aber sie hat sofort mit dem kleinen Warengeschäft begonnen. Dazu brauchte sie nicht einen Pfennig Kredit bei der Bank in Anspruch zu nehmen und hat trotzdem nennenswerte Überschüsse erzielt. Sie wird jetzt sofort zur wertbeständigen Geldwirtschaft übergehen und das Warengeschäft erweitern.

In dieser Genossenschaft ist vor einiger Zeit die Anregung aufgetaucht, einen Brandschadenhilfsverein ins Leben zu rufen. Auf der letzten Generalversammlung am 28. Oktober wurde die Angelegenheit eingehend erörtert, und nach Durchberatung eines Satzungsentwurfs wurde der gewünschte Brandschadenhilfsverein gegründet, dem sofort 22 Mitglieder beitraten; weiterer Zuwachs steht in bestimmter Aussicht. Es ist hier nicht der Ort, über diese Angelegenheit eingehend zu berichten. Aber allen unsern Genossenschaften sei dieser Schritt einer recht regen Genossenschaft zur schnellsten Nachahmung dringend empfohlen. Die Verbandsleitung wird auf Anfragen gern mit ihrem Rat zur Verfügung stehen und bei einer geplanten Gründung eines solchen Vereins ebenso helfen, wie sie es bei dieser Genossenschaft auch getan hat.

24 Haus und Küche. 24

Magermilch zur Brotbereitung.

Jedes Kind weiß, daß Milchbrötchen besser schmecken als Wassersemmeln. Mit Milch angeteigtes Brot schmeckt aber nicht nur vollmundiger, sondern ist auch gehaltvoller und nährstoffreicher. Wo man kuhwarme, auf dem Hofe mit einem Alfa-Separator frisch gewonnene Magermilch zur Verfügung hat — in Zersetzung begriffene vom alten Sattenverfahren ist nicht geeignet —, da sollte alles Brot, auch das aus Vollmehl, mit Magermilch angeteigt werden. Bei kürzlich angestellten Backversuchen gaben 50 kg Vollmehl und 32 Liter Magermilch 70 kg lockeres, weiches, hellgelbes Brot, das großen Beifall fand, sehr gut bekömmlich und schmackhaft war. Die Bereitung des Brotes ist die gebräuchliche, nur wird statt Wasser mit kuhwarmer Magermilch, und zwar 6 Liter auf 20 Pfund Mehl, angeteigt.

29 Landwirtschaft. 29

Verkaufstafel.

Zu verkaufen:

Ein Bulle, 16 127 geb. 1. 4. 22 (angekört) }
„ „ 14 921 „ 10. 7. 22 } Preis auf Anfrage.
„ „ 13 222 „ 11. 8. 22 }

6 Bullen im Alter von 1—1½ Jahren, 8—10 Ztr. schwer, teilweise prämiiert. Preis von 80 Ztr. Weizen aufwärts.

12 Färsen und Kühe im Alter von 2½—5 Jahren, 9—11 Ztr. schwer, Preis 50—75 Ztr. Weizen.

1 Zuchtbulle, im Alter von 1 Jahr, ca. 8 Ztr. schwer, eintragungsberechtigt, Vater präm., Preis 100 Ztr. Roggen.

Eine gut erhaltene Strohpresse Lanz, mit Garn und Draht.

Ein fast neuer großer Landauer.

Nähere Auskunft erteilt:

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 7. November 1923.

Benzin. In landwirtschaftlichem Benzin 760/70 und Leichtbenzin 721/30 unterhalten wir ständig ein Lager und kann prompt zu Tagespreisen geliefert werden.

Düngemittel. Nachdem die Erntearbeiten zum größten Teil beendet sind, besteht wieder Interesse für künstlichen Dünger, doch kommen größere Geschäfte selten zum Abschluß, da die Getreidepreise sich nicht im Verhältnis zu den Düngerpreisen mit der fortschreitenden Geldentwertung erhöht haben.

Eßkartoffeln. Seit Anfang dieser Woche ist die Ausfuhr nach Deutschland wieder genehmigt und sehen wir weiteren Angeboten nach wie vor entgegen. Wir zahlen für gute, gesunde, sandfreie Eßkartoffeln über 1¼ Zoll M. 420 000—440 000 per Ztr. je nach Sorte und Lage der Stationen, waggonfrei Vollbahnverladestation.

Fabrikkartoffeln. Für Fabrikkartoffeln zahlen wir M. 350 000 per Ztr. ab Vollbahnverladestation je nach Lage der Stationen.

Flocken. Das Ausland beginnt für unsere Flockenproduktion Interesse zu zeigen und sind demzufolge günstigere Preise genannt worden. Es läßt sich etwa der Gegenwert von 7¼ Schweizer Franken per Ztr. waggonfrei Grenze erzielen. Wir bitten um bemustertes Angebot.

Futtermittel. Für Futtermittel ist auch in der vergangenen Woche reges Interesse gewesen, speziell war Roggenkleie gefragt. Ölkuchen sind in einem einzigen Falle angeboten worden, aber zu solchem Preise, daß Abnehmer dafür nicht zu finden gewesen wären.

Getreide. Die weiter anhaltende Geldknappheit sowie die Streiks wirkten in der vergangenen Woche hemmend auf das Geschäft. Ware wurde nur gegen sofortige Kasse angeboten, zu welchen Bedingungen die Mühlen als Käufer nicht auftraten. Die Umsätze bleiben daher klein. Mit einer weiteren Einschränkung des Geschäftes ist zu rechnen, da die Gefahr weiterer Streiks bisher nicht beseitigt ist. Die Börse notierte am 7. November wie folgt:

für Weizen . . .	4 300 000 Mk.,	für Gerste	2 800 000 Mk.
„ Roggen . . .	2 350 000 „	„ Hafer	2 000 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte. Die Nachfrage nach Hülsenfrüchten war in den letzten Tagen recht rege, speziell nach Viktoria-Erbsen, für die bis M. 10 000 000 per Ztr. und darüber geboten wurde. Peluschken werden vereinzelt angeboten, jedoch sind hierfür die passenden Abnehmer nicht zu finden.

Kohlen. Der Streik ist sowohl in Oberschlesien als auch im Dabrowaer Gebiet als beendet zu betrachten. Die Preise steigen nach wie vor weiter. Wie uns gemeldet wurde, soll nicht nur am 1. November eine Steigerung von 80 Prozent eingetreten sein, sondern am 5. bereits eine neue für oberschlesische Kohlen, der am 15. eine für Dabrowaer Kohlen folgen soll. Uns jetzt überschriebene Aufträge konnten wir zu Tagespreisen prompt erledigen.

Maschinen. Der Markt liegt sehr fest. Infolge der dauernden Preissteigerungen für Kohlen und Eisen, sowie der Lohnerhöhungen werden auch die Preise für Maschinen seitens der Fabriken ständig erhöht. Der Absatz läßt allerdings zu wünschen übrig, was auf den Geldmangel und die niedrigen Getreidepreise zurückzuführen ist. Wir weisen wiederholt auf unser großes Lager in allen Arten von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten hin. Darunter befinden sich noch viele preiswerte Sachen, die wir Gelegenheit hatten, unter Fabrikpreisen zu kaufen, und die wir infolgedessen auch billig abgeben.

Textilwaren. Die Stimmung des Marktes ist als durchaus fest zu bezeichnen. Die Lage ist durch den Streik wenig übersichtlich. Man rechnet mit einer 200prozentigen Lohnerhöhung. Das Geschäft leidet stark unter dem bestehenden Geldmangel.

Wir haben einen großen Posten Trikotagen hereinbekommen und empfehlen davon Herrenhemden und -Beinkleider in wollgemischter bester Qualität. Ferner empfehlen wir Herrenunterjacken, Damenuntertaillen, Damenbeinkleider und Unterröcke. Auch deutsche Schürzen und deutsches Bettzeug haben wir wieder in großer Auswahl vorrätig. Dagegen fehlt uns seit einigen Tagen die deutsche Strickwolle zum Wollumtausch. Wir hoffen, dieselbe wieder in der nächsten Woche verfügbar zu haben.

Wolle bleibt ohne Angebot; aber auch die Nachfrage läßt zu wünschen übrig. Auch hierfür dürfte der Grund in der Geldknappheit zu suchen sein. Die Preise bewegen sich um 40 bis 60 Millionen Mark für den Zentner.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Höchste Notiz am 17. Oktober . . . . 688 000.— Mk
2. Letzte Notiz im Oktober . . . . 1 025 000.— Mk
3. Durchschnittspreis im Oktober . . . . 698 000.— Mk
4. Letzte Wochennotiz am 7. November . . . . . . 1 175 000.— Mk

Wochenmarktbericht vom 31. Oktober 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 300 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^3/_{10}$ Ltr. Glas 25 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 280 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 100 000 Mk., Schweinefleisch 200 000 Mk., geräucherter Speck 320 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 32 000 M. pro Liter, Butter 360 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 700 000 Mk., gutes Konfekt 500 000 Mk. Zucker 150 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 350 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 800 000 Mk. pro Pfd., Kakao 300 000 Mk. pro Pfd., Salz 20 000 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 2. November 1923.

Auftrieb: 6 Ochsen, 63 Bullen, 104 Kühe, 45 Kälber, 300 Schweine, 317 Ferkel, 97 Schafe, 85 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	10 600-11 000 000	f. Schweine I. Kl.	19000-19200000 ℳ
II. Kl.	9 800 000 ℳ	II. Kl.	18 000 000 ℳ
III. Kl.	7 600-8 400 000 ℳ	III. Kl.	16000-17000000 ℳ
für Kälber I. Kl.	10 600-11 000 000	für Schafe I. Kl.	9 000 000 ℳ
II. Kl.	9 800 000 ℳ	II. Kl.	— ℳ
III. Kl.	— ℳ	III. Kl.	— ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 4 500 000 bis 4 800 000 ℳ 9 Wochen alte 5 800 000 bis 6 200 000 ℳ. — Tendenz: sehr lebhaft.

Mittwoch, den 7. November 1923.

Auftrieb: 24 Ochsen, 158 Bullen, 192 Kühe, 196 Kälber, 1267 Schweine, — Ferkel, 175 Schafe, 30 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	12 800 000 ℳ	f. Schweine I. Kl.	23000-24000000 ℳ
	II. Kl.	11 000 000 ℳ	II. Kl.	20000-21000000 ℳ
	III. Kl.	9000-10000000 ℳ	III. Kl.	16000-18000000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	15000000 ℳ	für Schafe I. Kl.	11000000 ℳ
	II. Kl.	12000-13000000 ℳ	II. Kl.	9000000 ℳ
	III. Kl.	10000000 ℳ	III. Kl.	— ℳ

Tendenz: lebhaft.

33 Persönliches. 33

Familiennachrichten aus dem Monat Oktober.

Todesfälle: Rittergutsbesitzer Hans Wegner, 63 Jahre, zu Batlewo Aufsichtsratsmitglied der Molkerei Jablowo Franz Willing, Inspektor Reinhold Scheele, 46 Jahre, zu Luchowo, Altsitzerin Pauline Henke, 77 Jahre, zu Polajewice, Oberförster Gustav Radomski, 64 Jahre, zu Ostromecko. **Verlobungen:** Herta Gräfin von Lüttichau-Posen mit Walter Schulte-Vieting-Goldhamme, Elfriede Paetzold-Piotrkowice mit Dipl. Ingenieur Friedrich Freude-Czempin, Helene Bonse-Podrzewie mit Walther Iffland-Skrzynki. **Vermählungen:** Horst Freiherr von Leesen mit Alexandra geb. von Lekow-Glusk.

35 Pferde. 35

Winterschutz der Pferde.

(Nachdruck verboten.)

Sobald der Winter in das Land gezogen ist, richten sowohl die Tierschutzvereine als auch die Tierfreunde an das Publikum immer wieder die dringende Bitte, den freilebenden Tieren in Flur und Wald in dieser Zeit der Not hilfreich zur Seite zu stehen. In der rauhen Jahreszeit bedürfen jedoch nicht nur die freilebenden Tiere der Pflege und Hilfe des Menschen, auch die Haustiere erheben dieselben Ansprüche, denen absolut Rechnung getragen werden muß, wenn die Tiere gesund und leistungsfähig erhalten werden sollen. In der Hauptsache sind es die Wagen- und Reitpferde, die allen Unbilden des Winters preisgegeben werden. Dabei werden diese edlen treuen Tiere nur allzuoft mit einer Rücksichtslosigkeit behandelt, wie sie bei zivilisierten Menschen überhaupt nicht vorkommen sollte. Es ist beispielsweise eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, Pferde mit glatten Eisen bei Glatteis oder gefrorenem Schnee arbeiten zu lassen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Landwirte, überhaupt Pferdebesitzer gibt, welche, um das „Scharfmachen" der Eisen zu sparen, das ganze Pferd riskieren, und doch kann man dieses traurige Bild fast täglich auf der Landstraße erblicken. Da gleitet und rutscht ein solches Tier mit dem glatten Eisen auf dem Eise hin und her, es hat seine liebe Not, das Gleichgewicht zu behalten, trotzdem wird es mit Zuruf und Peitsche zur Arbeit gezwungen. Das Tier strengt sich dabei natürlich übermäßig an, fällt dabei bald auf die Knie, bald auf die Seite. Jeder Pferdebesitzer sollte bedenken, daß solch ein gequältes Tier einen ärgerniserregenden Anblick für die Menschen bietet, und mit Recht schreiten Leute, und Tierschutzvereine energisch gegen diese Barbarei ein. Der Einwand, daß am nächsten Tage das Wetter wieder umgeschlagen sein könne und die Stollen dann nur schädlich wären, ist nicht mehr stichhaltig, denn ein jeder Dorfschmied ist heute im Stande, Eisen mit Schraubstollen zu liefern, so daß die scharfen Stollen bei eintretendem Wetterumschlag wieder herausgenommen werden können, ohne daß es notwendig wäre, die Eisen abzureißen. Eine andere Unsitte ist das Scheren der Pferde im Winter. Diese unverständliche Handlung wird namentlich häufig bei solchen Tieren vorgenommen, die von Natur mit einer dichten, langen Behaarung bedacht sind und dadurch ein etwas ruppiges Aussehen erhalten. Hier ist es also die liebe Eitelkeit, die dem Pferde oft Krankheit oder den Tod einträgt. Daß solch ein rasiertes Tier bei der ersten besten Gelegenheit sich erkälten muß, selbst wenn es meistenteils bedeckt wird, ist wohl jedem einigermaßen denkenden Menschen einleuchtend. Die niemals zwecklos oder planlos schaffende Natur würde den Tieren gewiß nicht solch ein dickes Haarkleid gegeben haben, wenn sie es nicht dringend notwendig hätten. Danach müssen die langhaarigen Pferde gegen Kälte weit mehr empfindlich sein als kurzhaarige, zumal wenn sie dazu noch geschoren sind. Zu der Roheit, die Pferde in Sturm und Kälte vor den Wirtschaften stehen zu lassen, mag nur erwähnt werden, daß zu solcher Gefühllosigkeit nur nichtswürdige, minderwertige Subjekte fähig sind, denen man überhaupt keine Pferde anvertrauen sollte und für die das erfolgreichste Strafmittel darin bestände, daß man sie halbnackend ausgezogen ebenfalls stundenlang bei gleicher Witterung im Freien anbinden würde. Sieht man von diesen eigentlichen Ausschreitungen gegen die Pferde ab, so findet man außerdem noch zahlreiche kleine Mißstände, die nicht selten aus übergroßer Sorge für die Tiere entstehen. So ist es z. B. höchst verwerflich, den Pferden im Stalle Decken überzuhängen, d. h. wenn der Stall warm und zugfrei ist, was man natürlich bei jedem gut eingerichteten Stall als selbstverständlich voraussetzt. Den im Stalle bedeckten Pferden ergeht es etwa wie den Menschen, die im warmen Zimmer den Mantel nicht ablegen, sobald sie dann ins Freie treten, frieren sie, trotz der dicken Kleidung, weil sich der Körper an die erhöhte Temperatur gewöhnt hat. Pferde, die sich im Freien bewegen, brauchen ebenfalls keine Decke, solange sie in Bewegung bleiben. Sobald dieselbe aber aufhört, müssen sie warm eingehüllt werden, weil dann die Temperatur des Blutes schnell sinkt. Man gebe ferner den Tieren im Winter niemals Wasser zu trinken, welches schon längere Zeit im Freien gestanden hat, auch wenn es nicht fror, denn seine Temperatur ist sehr niedrig; frisches Wasser aus dem Brunnen ist besser, noch besser aber ist es, wenn man den Tieren leicht angewärmtes Wasser bieten kann. Stark erregten, schwitzenden Tieren gibt man zunächst etwas Hafer oder Brot zu fressen und das angewärmte Wasser sodann hinterher. Geht man in der Behandlung der Pferde mit Überlegung und Sorgfalt zu Werke, so kann im Pferdekonto ganz erheblich gespart werden, und was noch wesentlicher ist, die Tiere erhalten ihre Gesundheit, bleiben auch weit länger arbeitsfähig.

Schwab.

36 Rindvieh. 36

Die Danziger Herdbuchgesellschaft

hält ihre 103. Zuchtviehauktion am Montag, dem 26. November 1923, vormittags 9 Uhr, in Danzig-Langfuhr ab. Zum Verkauf gelangen 35 sprungfähige Bullen, 60 hochtragende Kühe und 75 hochtragende Färsen. Mit dieser Auktion ist eine Versteigerung von ca. 50 Ebern und Sauen des großen weißen Edelschweins (Yorkshire) und veredelten Landschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft verbunden. Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Kataloge versendet auf Anfordern kostenlos die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

Regelmäßiges Probemelken.

Die Grundlage für einträgliche Milchviehhaltung ist regelmäßiges, wöchentliches Probemelken. Wie soll man das Futter zuteilen und unnütze Fresser erkennen, wenn man über ihre Milchleistung im Dunkeln ist? Die verhältnismäßig kleine Mühe wöchentlicher Feststellung des Milchertrages der Kühe ist auch deshalb geboten, weil nur die Nachzucht der Kälber von milchreichen Kühen sich lohnt.

39 Schafe und Wolle. 39

Die Schafzucht Polens.

Bericht über die am 12. und 13. März 1923 in Toruń im Artushof stattgehabte Landesversammlung der Schafzüchter Polens.

(Schluß).

Den nächsten Vortrag über die Agrarreform vom Standpunkte der Schafzucht hielt Universitätsprofessor Dr. Rostafiński-Warszawa. Derselbe führte aus:

Die Boden- und Agrarreform des polnischen Staates hat auch nach dem Beispiele anderer Staaten ein rein politisches Gepräge. Das politische Motto, daß jeder Landwirt —

sowohl der Praktiker wie der Theoretiker — mit Grund und Boden bedacht werden muß, ist in der Praxis undurchführbar. Dem Agrarreformgesetz darf man eine gewisse Existenznotwendigkeit nicht absprechen. Dieses Gesetz darf jedoch nicht planlos durchgeführt werden. Eine gesunde Basis für die Durchführung ist unerläßliche Notwendigkeit.

Da die Agrarreform nunmehr Gesetz geworden ist, ist es zwecklos, noch über seine praktische Form zu debattieren. Wir können aber vom Standpunkte des Schafzuchtinteresses der Regierung Vorschläge unterbreiten, mit der Bitte, diese bei der Durchführung des Gesetzes in wohlwollende Erwägung zu ziehen. Das Gesetz sieht bekanntlich in erster Linie vor, die Aufteilung:

1. aller Staatsdomänen,
2. des Landbesitzes ausländischer Staatsangehöriger,
3. aller schlecht bewirtschafteten Großbetriebe.

Man muß sich die Frage vorlegen, ob die Zerstückelung des Großgrundbesitzes wirklich im Interesse des Staates liegt und ihm Vorteile verschafft. Die Antwort muß in zwei Sätze gegliedert werden. Soweit es sich um den Besitz von Ausländern handelt, dürfte die gestellte Frage vom nationalpolitischen Punkte zu bejahen sein.

Soll jedoch das Bedürfnis des Heeres und Volkes in den Vordergrund des Staatsinteresses gezogen werden, so muß verneinend geantwortet werden. Nur in Fällen, in denen es sich um schlecht bewirtschaftete Betriebe handelt, die nicht durch die Kriegswirren vernichtet worden sind, dürfte das Gesetz zur Geltung gelangen. In der Regel ist der Großbetrieb, welchem die Herdenbildung ermöglicht ist, auf die Produktion von groben Wollen nicht eingerichtet. (Ausnahmen bilden nur einige Karakualzuchten). Der Großgrundbesitz züchtet nur Edelwollschafe in großen Herden, die dank ihrer hohen Wollerträge dem allgemeinen Staats- und Volkswohl dienen. — Der Kleingrundbesitzer beschränkt sich dagegen nur auf die Haltung von Einzelschafen, die im allgemeinen nur seiner Eigennutzung dienen und kaum seinen Bedarf an Wolle, Pelzen, Strickgarn decken.

Diese Tatsache beweist:

1. daß der Kleingrundbesitz zur Abgabe eines Wollüberschusses für die **Allgemeinheit nicht in der Lage** ist,
2. daß er angesichts seiner verschiedenartigen Schafhaltung für die Textilindustrie ein einheitliches Produkt nicht zu liefern vermag.

Derjenige Betrieb, welcher demnach den allgemeinen Staats- und Volksinteressen auf dem Gebiete der Wollbelieferung dienstbar ist, ist entschieden in erster Linie der Großbetrieb mit seiner großen Schafherdenhaltung und Massenproduktion von Wolle. Inwieweit ein Staat im Kriegsfalle von den Wollvorräten abhängt, beweist die Tatsache, daß Deutschland nur vermöge dem in Belgien eroberten Wolllager, mit dessen Hilfe es die Armeebekleidung zu strecken vermochte, im Stande war, den Krieg um zwei Jahre länger zu führen. Der Weltkrieg hat den Großgrundbesitz im Osten Polens fast vollkommen vernichtet. — Sein Wiederaufbau hat nur teilweise stattfinden können. — Das Gros ist materiell und finanziell außer stande, dem Aufbauplane näherzutreten. — Die wenigen neu aufgerichteten Großbetriebe des Ostens können nur schrittweise ihre Tierhaltung ergänzen. Anders sind die Verhältnisse in den kleinbäuerlichen Betrieben der östlichen Wojewodschaften geartet. Der Bauer verstand es, trotz der Verwüstungen der langjährigen kriegerischen Operationen, seine Tiere in Sicherheit zu bringen und den Requisitionsbehörden zu entziehen. Sein Viehstand überschreitet gegenwärtig bei weitem den Friedensstand, er hält mehr Vieh, als er braucht und zu ernähren vermag. In erster Linie ist beim östlichen Bauer eine Überproduktion in der Schweinezucht zu konstatieren, die Schafzucht kommt nicht so zahlreich vor, die Rindviehzucht steht an dritter, die Pferdezucht an vierter Stelle. Die viehzüchterischen Verhältnisse in den östlichen Gebietsteilen haben daher eine wesentliche Verschiebung zu Gunsten des Kleinbetriebes erfahren. Der Großgrundbesitz hat andauernd unter Viehmangel zu leiden und muß, die Tierhaltung aufbauend, notgedrungen auf die züchterisch minderwertigen Überschüsse der bäuerlichen Wirtschaften zurückgreifen. Je größer die Produktion an Vieh in den bäuerlichen Betrieben ist, desto geringer ist seine züchterische Qualität. — Haltung, Pflege sind unter aller Kritik. Irgendwelches Verständnis für eine planmäßige, geordnete Zuchthaltung ist nicht im geringsten Maße vorhanden.

Eine zielbewußte Züchterarbeit würde dadurch entschiedenen Platz greifen, wenn ein gesunder von der Intelligenz geleiteter Großgrundbesitz festen Fuß fassen würde, welcher für die umliegenden bäuerlichen Wirtschaften und Züchter ein Vorbild bodenwirtschaftlicher und tierzüchterischer Vielseitigkeit bilden würde. —

An Hand dieser Ausführungen legt der Referent eine weitere Frage vor, ob es in Anbetracht des schädigenden Einflusses der kleinbäuerlichen Tierhaltung auf eine planmäßige, geordnete Entwicklung der Landtierzucht im Interesse des Staates liegt, den Großgrundbesitz zu Gunsten des Kleingrundbesitzes übermäßig zu zerfleischen, insbesondere die hochzüchterischen Großbetriebe, die für jeden Staat unbedingt notwendig sind, zu vernichten. Diese Frage muß entschieden mit einem „Nein“ beantwortet werden.

Referent beruft sich auf den Vortrag des Professors Moczarski, in welchem dieser feststellt, daß der gegenwärtige Schafbestand den inländischen Wollbedarf nur zu $^1/_7$ zu decken vermöge. Prof. Moczarski hat die Notwendigkeit bestätigt, daß der Schafbestand Polens, um den inländischen Bedürfnissen gerecht zu werden, auf 20 Milionen vermehrt werden müßte. In Deutschland hat man vor dem Kriege nur $^1/_{10}$ des Wollbedarfs aus eigener Kraft gedeckt, den Rest führte man bekanntlich aus dem Auslande ein. Als dort der Plan auftauchte, die Schafzucht in Anbetracht der billigen Wollpreise einzuschränken, hat die gesamte deutsche Textilindustrie dagegen Front gemacht und sich an die Wollproduzenten mit dem Appell gewandt, die Einschränkung der Schafhaltung zu unterlassen mit der Begründung, daß die Inlandswolle, ihrer besseren Qualität wegen, sich für die heimische Wollindustrie besser eignet als die Auslandswolle. Ob diese Bewegung zu Gunsten der inländischen Wollproduktion auf Patriotismus oder andere politische Rücksichten der Regierung zurückzuleiten sind, kommt nicht in Frage. Tatsache ist, daß die tatkräftige Bewegung Deutschlands zur Beseitigung des Wollnotstandes und Selbständigmachung auf dem Gebiete der Wollerzeugung auf dem Wege der Vermehrung der Schafbestände große Erfolge erzielt hat. Polen muß unbedingt diesem Beispiel folgen. —

Unerläßlich für eine gedeihliche Entwicklung der Schafzucht ist ein geordneter, rationeller Weidebetrieb. Weideschafe geben bekanntlich eine kräftigere und bessere Wolle.

Referent veranschaulicht zahlenmäßig das Verhältnis der Wiesen und Weiden und Schafbestände der landwirtschaftlichen Flächen, sowie die Zahl der auf den Großgrund- und Kleingrundbesitz entfallenden Schafbestände. Auf Grund dieser Zahlen führt der Referent den Beweis, daß die Schafzucht sich am ungünstigsten in Kleinpolen (ehemals Galizien) entwickelt hat, obwohl dort verhältnismäßig die günstigsten Weideverhältnisse vorhanden sind. In Galizien ist der Kleingrundbesitz vorherrschend. Ein Uneingeweihter könnte daraus den Schluß ziehen, daß der niedrige Schafbestand in Galizien eine Folge wirtschaftlicher Hochkultur mit starkem Hackfruchtbau ist, welche bekanntlich der Rindviehzucht den Vorrang gibt. Dies ist jedoch dort nicht der Fall. Das recht günstige Wiesen- und Weideverhältnis zur Gesamtfläche beweist, daß der vorherrschende Kleingrundbesitz, in dessen Händen sich auch der größte Teil der Weiden befindet, nicht im Stande war, eine ansehnliche Schafzucht zu entwickeln. Die galizischen Verhältnisse liefern demnach den Beweis, daß die gesetzliche Agrarreform und die mit ihr verbundene Aufteilung des Großgrundbesitzes zur Hebung der Schafzucht nicht beitragen wird. Aus diesen Erwägungen erscheint die Aufteilung des Großgrundbesitzes nicht angezeigt. Im ehemals preußischen Gebiete hat die Schafzucht trotz des geringen Weiden- und Wiesen-

verhältnisses, dank der hohen Bodenkultur und des besseren Verständnisses eine wesentliche Vermehrung erfahren. Die Zucht ist jedoch zu großem Teil in erster Linie auf Fleisch, in zweiter auf Wolleleistung eingestellt. Eine Verpflanzung dieser Zuchtrichtung auf die übrigen Teile Polens, ist, wie schon die Vorreferenten ausgeführt haben, nicht angezeigt, vielmehr ist dort die Schafzucht in der Hauptsache auf Wollproduktion einzurichten.

Referent stellt folgende Gesichtspunkte auf:

1. Es ist dringend geboten, in den bäuerlichen Wirtschaften und landwirtschaftlichen Mittelbetrieben die Schafhaltung durch Bildung von Zuchtstationen, Bockhaltereien usw. nachhaltig zu fördern und zu vermehren.
2. Es ist unbedingt notwendig, den wolledlen Schafherden des Großbetriebes den nötigen Schutz und die unerläßliche Fortentwicklung angedeihen zu lassen. Wo solche Herden in den Großbetrieben fehlen, sind sie unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse zu gründen und auszubauen.
3. Das Hauptgewicht ist besonders auf starke Vermehrung des Wollfleischschafes (Kammwollschafes) zu legen.
4. Die Einführung eines rationellen Weidebetriebes für Schafherden ist mit Nachdruck zu fördern.
5. Die Aufteilung der Großbetriebe mit rationeller Schafzucht oder solcher mit guten Vorbedingungen für einen derartigen Betriebszweig ist vom Standpunkte der Volkswirtschaft und des Heeres als staatschädlich anzusehen.
6. Die Schärfe des Agrarreformgesetzes darf keinesfalls gegen denjenigen Großbetrieb gerichtet werden, welche dem Heere und dem Volke eine ständige Belieferung mit Wolle und Fleisch sichern.

Nur eine zielbewußte Schafzuchtpolitik vermag den Staat dem erstrebten Ziele, der wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Auslande, entgegenzuführen.

Die vorstehenden Richtlinien wurden einstimmig angenommen, worauf die Mittagspause eintrat. —

Nach beendeter Mittagspause spricht Fabrikdirektor Jablkowski-Warszawa über Wollhandel und Wollwäscherei. Er führt aus, daß infolge des Krieges die Schafzucht in Kongreßpolen vermindert ist. Die Bevölkerung nimmt willig Wollstoffe auf und die Nachfrage nach gröberer Wolle ist groß. Die Industrie habe sich entsprechend umgestellt, um auch der geringen Kaufkraft Rechnung zu tragen. Tuch- und Kammwolle bilden gegenwärtig einen geringen Prozentsatz des Bedarfes. Referent befürwortet die Förderung derjenigen Zuchtrichtungen, welche gröbere Wolle und Fleisch produzieren, anstatt solcher die feinere Wollen, Wollmassen liefern. Diese Zuchtrichtung ist um so mehr zu fördern, als nach Gesundung der kranken Valuta in Rußland und Neuaufrichtung der dortigen Schafzucht zu befürchten ist, daß unsere Feinwollindustrie, welche übrigens sehr schwach entwickelt ist, mit billigen Wollen des Auslandes, insbesondere denjenigen Rußlands über das nötige Maß versorgt wird, so daß unsere Edelwollzuchten infolge Unrentabilität doch zur Umbildung ihrer Zuchtform gezwungen sein dürften. Die Gesundung des Wollhandels ist die erste Vorbedingung für eine gedeihliche Entwicklung unserer Landesschafzucht. Die Rentabilität ist nur dann gesichert, wenn das Produkt den Anforderungen des Marktes entspricht und von der Industrie gesucht wird. Das Kaufobjekt muß den Klienten in einer zweckentsprechenden Gestalt angeboten werden. Es muß ihm die Möglichkeit zur schnellen Orientierung, Bewertung, ohne Gefahr der Überwertung, bieten.

Diese Art der Wollvorführung war auf dem Wollmarkte der Vorkriegszeit üblich. Sie ist leider von neuem noch nicht eingekehrt und das ist eben der Krebsschaden des Wollhandels. Statt sich progressiv zu entwickeln, hat der Wollhandel nach dem Kriege eine vollkommen ungesunde Form angenommen.

Zu seiner Gesundung ist die Gründung einer Wollprüfungsstelle (Wollkammer) eine unbedingte Notwendigkeit. Die Wollkammern hätten die Aufgabe zu erfüllen, die Qualitäts- und Sortimentsprüfung der Wollen nach den von den Fabriken aufgestellten Richtlinien vorzunehmen und auf diese Weise die verschiedenen, unklassifizierten Sortimente zu einem Vertrauensartikel zu erheben.

Die Wolle muß unbedingt in gewaschenem Zustande auf den Markt gebracht werden, um eine leichtere Bewertung zu ermöglichen und sichere Abnehmer zu finden. In normalen Verhältnissen wurden Wollen ohne Analysen der Wollprüfungsstelle nicht verkauft. Diese Analysenatteste enthalten bei ungewaschener Wolle die zuverlässigen Angaben über den prozentuellen Gehalt an Fettschweißfeuchtigkeit (über die normale zulässige Feuchtigkeitsmenge von 17 %) und dergleichen.

Die Sortierung — Verpackung — für den Markt muß unbedingt sehr sorgfältig gemacht werden. Der Verkauf geschieht in der Regel nur gegen Barzahlung. Mit Rücksicht darauf, daß der Fabrikant einen unmittelbaren Kontakt mit dem Wollproduzenten nicht unterhält, ist es falsch, wenn letzterer sich mit seinem Wollangebot unmittelbar an ersteren wendet, was zur Folge hat, daß er stets geringe Preise erhält. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die periodischen Wollmärkte für beide Seiten, den Käufer und Verkäufer von Vorteil sind, weil sie die bestmöglichste Möglichkeit zum An- und Verkauf bieten. Solche Wollmärkte müssen künftighin aus Zweckmäßigkeitsgründen mit einer bestehenden Wollwäscherei verbunden werden. Beide Einrichtungen ergänzen sich nämlich gegenseitig.

Das Projekt einer Wollwäscherei in Toruń ist im Interesse einer Gesundung des Wollhandels nur freudig zu begrüßen. Toruń hat zweifellos die Vorbedingungen für eine Wollwäscherei. Mängel, wie z. B. eisenhaltiges Wasser usw., lassen sich mit Leichtigkeit beseitigen. Hierauf beleuchtet der Referent die technische Durchführung der Wollwäscherei in Verbindung mit den vorliegenden Offerten der maschinellen Einrichtung eines Leviatans. Er betont in der Hauptsache die große Leistungsfähigkeit einer solchen maschinellen Einrichtung und glaubt, daß solche auch heute noch verhältnismäßig mit einem erträglichen Anlagekapital eingerichtet werden könnte.

Verschiedene Redner in der Diskussion bezweifeln, ob in heutiger Zeit das Kapital zu großen Unternehmungen ausreichen dürfte, so wünschenswert eine Wollwäscherei an sich auch wäre.

Der Ministerialdelegierte Ostrowski-Warszawa weist auf die Bedeutung des Nebengewerbes einer Wollwäscherei, die auf der Verwertung der Fettschweiße beruht, hin.

Schäfereidirektor Starnawski teilt mit, daß der Pommerellische Schäfereiverband sich einstimmig für die Gründung einer Wollwäscherei ausgesprochen habe, und daß bereits ein Gründungskomitee gewählt ist, welches sich mit den Vorarbeiten befaßt. Er bittet die Landesversammlung, sich dem Beschlusse des Pommerellischen Schäfereiverbandes anzuschließen.

Domänenpächter Cienciala-Pogódki stellt in Verbindung mit dieser Diskussion folgenden Antrag:

„Die Landesversammlung erachtet im Interesse einer baldigen Gesundung des Wollhandels die Gründung einer Wollwäscherei in Toruń und den engen Zusammenschluß aller Wollerzeuger zum Zwecke der Neuregelung der Wollverwertung auf genossenschaftlicher Grundlage als unbedingte Notwendigkeit."

Die Landesversammlung nimmt diesen Antrag einstimmig an.

Fabrikdirektor Jablkowski-Warszawa bittet den Beschluß durch nachstehenden Zusatz zu ergänzen:

„In Anbetracht dessen, daß ein gesunder Wollhandel nicht nur gute Qualität und Gleichmäßigkeit der Wolle voraussetzt und solche in größeren Sortimenten fordert, ist es unbedingt anzustreben, daß die Wollerzeuger diesem Bedürfnis Rechnung tragen. Vom landeszüchterischen Standpunkte muß besonders eine Beschränkung der Schafrassen (Merinoprecoce und Landschaf) und ihre Ausgeglichenheit hingearbeitet werden.

Mit der projektierten Wollwäscherei in Toruń sind unbedingt periodische Wollmärkte einzuführen."

Die Versammlung stimmte diesem Zusatzantrage bei.

Nachdem Präsident Dr. Esden-Tempski die Befriedigung über den recht günstigen Verlauf der ersten Landesversammlung der Schafzüchter Polens ausgesprochen, welche eine allgemeine Aussprache und Neuorientierung der Züchter, die Festlegung grundlegender Richtlinien für eine neuzeitliche Gestaltung der Landesschafzucht zu Tage förderte, schloß er um 8 Uhr abends die Versammlung mit einem Dank an die Teilnehmer.

Ein ausführlicher Bericht über die Versammlung mit dem authentischen Inhalt der Vorträge usw. ist in polnischer Sprache im Verlage der Pomorska Drukarnia Rolnicza, Toruń, erschienen.

40	**Schweine.**	40

Neuzeitliche Schweinezucht und -fütterung

unter besonderer Berücksichtigung der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futtermittel.

Von Direktor Müller, Ruhlsdorf bei Berlin, (früher Birnbaum).

Vor dem Kriege wurden viele nährstoffreiche und hochverdauliche Futtermittel, besonders amerikanischer Mais und russische Gerste, aus dem Auslande bezogen und damit unter anderem Schweinemast betrieben. Bei unserem schlechten Geldstande können wir ausländische Futtermittel nur wenig kaufen und müssen zum größten Teil die Futtermittel der eigenen Wirtschaft auch bei der Ernährung der Schweine heranziehen. Diese Futtermittel sind in ihrer Zusammensetzung und Wirkung sehr verschieden und werden durch Boden, Klima, Alter der Pflanzen, Sorte usw. beeinflußt. Aus diesem Grunde ist es selbstverständlich, daß die Fütterung der Schweine mit wirtschaftseigenen Futtermitteln nicht immer richtig durchgeführt wird und viele Futterfehler vorkommen. Besonders bei den kleinen Schweinehaltern, denen die Grundbegriffe der Fütterungslehre fehlen, werden elementare Fehler gemacht. Prof. Lehmann, Göttingen, sagt deshalb mit Recht, daß das Futter, welches in vielen Fällen unzweckmäßig an ein Schwein verabreicht wird, genügen würde, um damit zwei Schweine ernähren zu können. — Die Fütterungslehre ist im Vergleich zur Düngerlehre wenig ausgebildet, und auch in wissenschaftlichen Kreisen herrschen häufig Meinungsverschiedenheiten.

Die Nährstoffe, die in den Futtermitteln für die Schweine in Frage kommen, sind folgende: Eiweiß, Fett, Kohlehydrate, Rohfaser und Mineralstoffe. Das Eiweiß spielt bekanntlich eine außergewöhnliche Rolle. Es ist besonders zur Bildung der Muskeln, Sehnen, Knochen und der inneren Organe des Tieres, also zum Aufbau des Körpers, erforderlich. Je schneller ein Tier wächst, um so verhältnismäßig mehr Eiweiß muß es im Futter vorfinden. Eine übermäßig große Menge Eiweiß zu füttern ist jedoch auch nicht zweckmäßig, da die Muskeln nach eigenen Gesetzen wachsen und durch übermäßige Eiweißzufuhr im Futter nicht weiter beeinflußt werden können. Eiweiß ist ein teurer Nährstoff. — Das Fett spielt nur bei der Ernährung der Ferkel eine Rolle. Es ist in der Schweinemilch in reichlicher Menge vorhanden. Bei älteren Tieren ist eine Fettzufuhr nicht erforderlich, da das Schwein die Fähigkeit hat, wie kein anderes Nutztier aus Kohlehydraten der Nahrung Fett zu erzeugen. — Die Kohlehydrate (Stärke und Zucker) dienen im Schweinekörper in erster Linie zur Erzeugung von Wärme und Kraft. Sie werden aber auch zur Bildung von Körperfett verwendet. Das Schwein verzehrt große Mengen Kohlehydrate, die es bei richtiger Futterzusammensetzung gut verwertet. — Die Rohfaser wird von den Schweinen schlecht verwertet, da der Magen im Vergleich zum Rindermagen nur einteilig ist. Je weniger Rohfaser ein Futtermittel hat, um so höher verdaulich ist es und deshalb für die Schweine brauchbarer. Eine bestimmte Menge Rohfaser muß jedoch im Futtermittel vorhanden sein, um den Darm zu belasten und die Verdauung zu regulieren. Bei Zuchtschweinen muß die Rohfasermenge größer sein als bei Mastschweinen, um den Darm auszuweiten. — Die Mineralstoffe (phosphorsaurer Kalk) sind zur Bildung der Knochen erforderlich; besonders beim Schwein, dem schnellwüchsigsten Nutztier, ist hierauf Rücksicht zu nehmen. Nicht alle Futtermittel der Wirtschaft haben genügend Mineralstoffe, so daß sehr häufig eine Beifütterung notwendig ist. Die Wirtschaftsfuttermittel sind in der Regel arm an Eiweiß und Mineralien, jedoch reich an Kohlehydraten und Rohfaser. Doch ist ihre Zusammensetzung außerordentlich verschieden.

Zu den Wirtschaftsfuttermitteln, die für die Ernährung der Schweine im Sommer in Frage kommen, zählen wir Klee, Luzerne, Serradella, Rieselgras, Komfrey sowie Dauerweide und Weide auf Getreidestoppel, Kartoffel- und Rübenfeldern. Das Grünfutter muß in möglichst zartem Alter zur Verfütterung gelangen. Es bildet dann ein sehr bekömmliches und billiges Futter für Zuchtschweine. Grünfutter ist jedoch kein Mastfutter. Rotklee ist reich an Blättern. Er ist saftig und deshalb besonders wertvoll. Luzerne hat im Vergleich zum Klee mehr Stengelteile. Sie verholzt leichter und kann nur in jugendlichem Zustande als Weide oder Grünfutter benutzt werden. Serradella bildet im Herbst eine sehr wertvolle Ergänzung zur Klee- oder Luzerneweide. Rieselgras ist infolge seines geilen Wuchses besonders geeignet als Schweinefutter. Komfrey wird in seiner Wirkung häufig überschätzt. Wo Klee gebaut werden kann, soll man auf Komfrey verzichten. In anderen Fällen bildet Komfrey, auf nicht zu schlechtem, feuchtem Boden angebaut, bei starker Düngung und guter Pflege, ein brauchbares Grünfutter. Werden Schweine mit Klee ernährt, so verschmähen sie den Komfrey. Wenn Dauerweide einen feuchten, lehmigen Boden hat und reichlich mit Stickstoff gedüngt ist, kann sie für wachsende und ausgewachsene Schweine ein willkommenes Grünfutter bilden. Von ihrer Futterwirkung hängt es ab, ob die Schweine noch ein Beifutter im Stall erhalten müssen. — Das Beweiden der Getreidestoppel, Kartoffel- und Rübenfelder ist für Zuchtschweine und heranwachsende Läufer im Herbst außerordentlich zu empfehlen, da hierdurch die Felder gesäubert werden von Ernterückständen und Unkräutern. Die Schweine können wochenlang ohne nennenswerte Beifuttergaben auf solchen Feldern ernährt werden. Die Waldweide hat nur eine Bedeutung, wenn die Schweine in Laubwälder (Eichen und Buchen) getrieben werden können, wo sie Gras oder Früchte finden. Schweine in Kiefernwaldungen zu treiben ist unzweckmäßig.

Wirtschaftsfuttermittel, die besonders für die Winterernährung in Frage kommen, sind in erster Linie die Knollen- und Rübengewächse. Die Kartoffeln bilden in gedämpftem oder gedämpftem und eingesäuertem Zustande ein hervorragendes Mastfuttermittel. Es fehlt ihnen jedoch, wie allen Rübenarten, das erforderliche Eiweiß, und es muß deshalb bei der Zusammensetzung der Futterration hierauf Rücksicht genommen werden. Alle Rübenarten können roh, im zerkleinerten Zustande unter Beimischung von Kaff und etwas Wasser an Zuchtschweine verabreicht werden. Am wertvollsten sind die Zuckerrüben, doch werden sie ihrer Härte wegen in kleineren Mengen verzehrt. Gekocht werden größere Mengen aufgenommen. Möhren sind ihres süßen Geschmackes wegen ebenfalls vorzüglich zur Ernährung der Zuchtschweine. Kohlrüben hingegen schmecken bitter und werden roh nicht gerne verzehrt. Sie müssen gedämpft werden. Runkelrüben wird man stets roh und immer nur an Zuchtschweine verfüttern, die große Mengen hiervon vertilgen. In den meisten Wirtschaften wird der Grundsatz herrschen müssen: Die Kartoffeln gehören den Mastschweinen und die Rüben den Zuchtschweinen. — Von den Getreidearten sind besonders Gerste und Hafer zu erwähnen. Gerste in fein geschrotener Form ist ein sehr bekömmliches Futtermittel für alle Schweine. Leider ist die Gerste zu teuer und muß durch andere Futtermittel ersetzt werden. Der Hafer hat einen höheren Gehalt an Spelzen. Er ist aber bekannt als milchbildendes Futter. Kleie hat verhältnismäßig viel Rohfaser und sollte, besonders im ausgemahlenen Zustande, eher an Rinder als an Schweine verabreicht werden. Bohnen und Erbsen sind im Vergleich zu Gerste und Hafer reicher an Eiweiß, jedoch schwerer verdaulich.

Es dürfen deshalb nur kleine Mengen in fein geschrotener Form zur Verfütterung gelangen. Lupinen kann man entbittern, quetschen und mit Kartoffeln zusammen mit Vorteil älteren Mastschweinen verabreichen. Häcksel von jungem, getrocknetem Klee bildet ein eiweißreiches Rauhfutter, welches neben den Rüben mit großem Vorteil an Zuchtschweine verabreicht werden kann. Das Serradellakaff ist in seiner Wirkung ähnlich. Sind beide Futtermittel nicht genügend vorhanden, so verwendet man mit Vorteil Getreidekaff. Besonders Haferkaff wird gern genommen. Diese Rauhfuttermittel kommen besonders für die Zuchtschweine in Frage. — Magermilch und Molken werden häufig als Futtermittel in der Schweinezucht verwertet. Saugferkeln gibt man auch gerne verdünnte Vollmilch. Bei der heutigen Milchknappheit ist die Verabreichung von Voll- und Magermilch an Schweine jeden Alters falsch. Die Milch gehört dem Menschen und nicht den Schweinen. Außerdem ist die Milch bei den heutigen Preisen ein sehr teures Futter.

Außer den Wirtschaftsfuttermitteln werden wir einige Futtermittel kaufen müssen. Mais ist heute zu teuer und kommt deshalb für die Schweinemast nicht in Frage. Wir müssen Wert darauf legen, daß die käuflichen Futtermittel sich durch einen hohen Gehalt an Eiweiß auszeichnen. Kohlehydrate erzeugen wir in Form von Kartoffeln und Rüben in jeder Wirtschaft reichlich. — Von den verschiedenen Ölkuchenarten, die für die Rinderzucht von so großer Bedeutung sind, haben sich in der Schweinezucht wenige bewährt. Am besten eignet sich Sojabohnenschrot, welches bei 40 Prozent Protein gut bekömmlich ist. Fischmehl, Kadavermehl und Trockenhefe sind ganz besonders eiweißreiche Futtermittel, die für die Ernährung der Schweine Verwendung finden können. Das Fischmehl muß reich an Protein und phosphorsaurem Kalk, dafür arm an Fett und Kochsalz sein. Kadavermehl muß mit Vorsicht behandelt werden, da es leicht Ansteckungsstoffe übertragen kann. Es steht in seiner Futterwirkung hinter dem Fischmehl zurück. Trockenhefe ist bei guter Beschaffenheit ein eiweißreiches (bis 50 Prozent) Futtermittel, welches sehr gerne von den Schweinen verzehrt wird. Sie besitzt nur Phosphorsäure, und ist deshalb eine Beifütterung von Schlemmkreide erforderlich. Letztere besteht aus kohlensaurem Kalk und genügt in kleineren Mengen bei der Ernährung der Schweine. Andere mineralischen Futtermittel sind viel teurer und nicht besser wirksam als Schlemmkreide.

Die Futterwirkungen und Versuche stützen sich auf Beobachtungen, die seit Jahren in der Versuchswirtschaft für Schweinehaltung, -Fütterung und -Zucht in Ruhlsdorf, Kreis Teltow, gemacht worden sind. Die hier gemachten Erfahrungen sind in dem II. Bericht der Versuchswirtschaft, erschienen im Verlag von August Reher in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 23, festgelegt. Die Versuchswirtschaft Ruhlsdorf besitzt etwa 300 Morgen Acker und Wiese und treibt darauf eine sehr starke Schweinehaltung. Etwa 300 Tiere, den verschiedensten Rassen angehörig, werden nebeneinander gehalten. Es werden Fütterungsversuche mit den Wirtschaftsfuttermitteln angestellt. Züchtungsversuche werden durchgeführt, um die leistungsfähigsten Schweine zu erzüchten, und Kurse werden abgehalten für Schweinewärter und junge Landwirte, die sich besonders für die Schweinezucht interessieren.

Die Fütterung der Schweine darf nicht gleichmäßig durchgeführt werden, sondern die Art des Futters und dessen Zusammensetzung muß sich nach den Leistungen der einzelnen Altersklassen richten. Am einfachsten sind tragende, ältere Sauen zu ernähren. Ihnen genügt ein Erhaltungsfutter, welches im Sommer aus Weide oder Grünfutter und im Winter aus Rüben und Kaff besteht. Bis einige Wochen vor dem Ferkeln gebrauchen sie weder Kraftfutter, noch Kartoffeln. Wenn man ihnen im Sommer Weidegang gewährt, ist eine Beifütterung im Stall kaum erforderlich. Im Winter werden Rüben mit Kaff und wenig kaltem Wasser angerührt und das Futter den Tieren zweimal täglich verabreicht. Bei solcher Ernährung nehmen die Sauen in der Woche durchschnittlich 1 kg zu. Früher wurden diese Tiere mit Milch und Kraftfutter übermäßig und zu teuer ernährt. Die Folge davon war, daß sie fett wurden, wenig Ferkel brachten und keine Milch erzeugten.

Säugende Sauen müssen im Gegensatz zu tragenden sehr reichlich ernährt werden. Sie bilden viel Milch, welche eiweiß- und fettreicher ist als Kuhmilch. Aus diesem Grunde müssen diese Tiere reichlich ernährt werden. Die Milchbildung der Tiere wird beeinflußt durch Veranlagung und richtige Ernährung. Es sollten nur solche Schweine zur Zucht verwendet werden, die sich durch gute Milchbildung auszeichnen. Ein Ferkelwurf von acht Tieren erzeugt durchschnittlich die doppelte Menge an Fleisch wie ein wachsendes Mastschwein. Aus diesem Grunde muß die Fütterung der säugenden Sauen eine entsprechende sein. Zur Muskelbildung sind große Eiweißmengen erforderlich. In der Praxis nimmt man hierauf leider zu wenig Rücksicht. Auch sind in vielen Lehrbüchern die erforderlichen Eiweißmengen zu gering angegeben. Als Grundfutter sollten die säugenden Sauen im Sommer Weide oder Grünfutter und im Winter rohe Rüben, Kleehäksel oder Kaff erhalten. Außerdem muß den Tieren ein eiweißreiches Kraftfutter in Durchschnittsmengen von 2—4 kg verabreicht werden. Im Kraftfuttergemisch befindet sich zweckmäßigerweise Gersten-, Haferschrot, Fischmehl, Trockenhefe, Schlemmkreide usw. Das Futter wird den Tieren täglich zweimal in kalter Suppenform gereicht. In den ersten Tagen nach der Geburt der Ferkel erhalten die Sauen Krankenkost, bestehend aus Haferschrot, oder Kleie mit reichlicher Wasserbeigabe. Wir füttern die säugenden Sauen deshalb suppiger, weil sie Milch bilden müssen. Bei eiweißreicher Ernährung geht das Körpergewicht der Tiere in den ersten drei Wochen herab. Dann bleibt es bis zur siebenten Woche gleich und steigt nachher wieder an. Es ist deshalb zweckmäßig, diese Tiere zehn Wochen mit ihren Ferkeln zusammenzulassen. Dann ist der Gewichtsverlust gering. In Ruhlsdorf beträgt er durchschnittlich 10 kg. Während der Säugezeit können die Sauen bei Brünstigwerden ohne Gefahr für die Ferkel wieder gedeckt werden. Hat man keinen geeigneten Stall, so richtet man die Ferkelzeiten im Frühjahr und Herbst ein.

(Fortsetzung folgt.)

41 Steuerfragen. 41

Umsatzsteuer bei Verkauf von Grundstücken.

Die Kreise Strelno und Schroda sowie die Stadt Bromberg haben die Einführung einer Umsatzsteuer von 4 Prozent bei der Veräußerung von Grundstücken beschlossen (veröff. im Monitor Polski 1923, Nr. 243).

Einige Steuerfragen.

1. Steuerabzug vom Lohn.

Vielfach herrscht Ungewißheit darüber, ob für die Prozentsätze der abzuziehenden Einkommensteuer vom 1. Oktober ab nicht eine neue Tabelle gilt. Ursprünglich hat das Gesetz dies auch vorgesehen. Durch eine Verordnung des Finanzministers aber ist der Steuerabzug so geregelt worden, daß das Juni bzw. Julieinkommen zu Grunde gelegt und die dementsprechende Prozentstufe aus der Tabelle für das dritte Quartal genommen wird. Diese Prozentstufe gilt vom 1. 9. ab für alle weiteren Abzüge, so daß sie nicht jeden Monat neu errechnet zu werden braucht. Damit ist auch die Herausgabe einer besonderen Tabelle für das vierte Quartal gegenstandslos geworden. — Die Landarbeiter unterliegen außerdem nach wie vor nicht dem Steuerabzug, da ihr Einkommen unter dem steuerpflichtigen Mindesteinkommen bleibt.

2. Vermögensteuer.

Das Finanzministerium ist mit der Bearbeitung der Ausführungsbestimmungen zum Vermögensteuergesetz beschäftigt. Zur Festsetzung der Durchschnittspreise für Grund und Boden ist ganz Polen in fünf Zonen eingeteilt. Aus der Wojewodschaft Posen gehören zur ersten Zone die Kreise: Gostyn, Hohensalza, Kosten, Ostrowo, Krotoschin, Posen-Ost, Posen-West, Rawicz, Samter. Zur zweiten Zone die übrigen

Kreise mit Ausnahme von Czarnikau, Birnbaum und Schildberg, die zur dritten Zone gehören. In den Zonen werden wieder Qualitätsklassen unterschieden, und zwar für Ackerboden sieben und für Wiesen fünf Klassen. In der ersten Zone beträgt der Durchschnittspreis für Ackerboden

der 1. Klasse	4,5	Millionen	pro	Morgen	
„ 2.	„	3,8	„	„	„
„ 3.	„	3	„	„	„
„ 4.	„	2,25	„	„	„
„ 5.	„	1,15	„	„	„
„ 6.	„	0,45	„	„	„
„ 7.	„	0,25	„	„	„

Weitere Einzelheiten sind bis jetzt nicht bekannt, so auch nicht, welche Böden zu den einzelnen Klassen gerechnet werden. Bei Festsetzung des endgültigen Wertes sollen außerdem noch andere Faktoren Einfluß haben, wie z. B. Lage in der Nähe von Städten und die Entfernung von Eisenbahnstationen. Den Schätzungskommissionen wird also bei Prüfung des speziellen Einzelfalles noch genügend Spielraum zur Betätigung bleiben.

Steinhof.

43 Unterhaltungsecke 43

Rauh aber herzlich.

Eine Brüsseler Zeitung erzählt folgende köstliche Geschichte: Ein alter Soldat und Vater einer großen Familie beschloß, um seiner Geldverlegenheit abzuhelfen, Gott um 100 Franken zu bitten. Er schrieb einen Brief und adressierte ihn „An den lieben Herrgott." Auf der Post wußte man nicht recht, wohin damit. Da das Schreiben jedoch von einem Soldaten herrührte, leitete man es an das Generalquartier. Die Offiziere hatten Mitleid mit dem armen Teufel, machten eine Sammlung, die 50 Franken ergab und schickten ihm diese Summe mit der Bemerkung: „Vom lieben Herrgott." Die Freude über den Erfolg seines Schreibens veranlaßte den Bittsteller zu einem neuen Brief an den lieben Gott. Seinen Dank für das Geld fügte er die Bitte bei, sich späterhin lieber nicht der Vermittlung des Generalquartiers zu bedienen, denn „die Schweinebande" habe die Hälfte des Betrages für sich behalten! Die Offiziere sollen, als ihnen dieses Schreiben zuging, recht sonderbare Gesichter gemacht haben.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	ℳ
Guthaben bei der P. L. G. B. in laufd. Rechnung		140 000,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		5 000,—
„ bei anderen Unternehmungen		2 000,—
Mobilien		1,—
Reparaturenkonto		297 044,—
Grundstücke usw.		1,—
Summa der Aktiva		444 046,—
Passiva:		
Geschäftsguthaben der Genossen	112 624,—	
Reservefonds	635,40	
Schuld bei der P. L. G. B.	3 700,—	
Kassenvorschuß	314 103,25	431 062,65
Mithin Gewinn		12 983,35

Mitgliederzahl am 1. Juli 1922: 24. Zugang —, Abgang 2. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 22.

Landw. Betriebsgenossenschaft Mierowice, Sp. z n. o.

Bosse. Schuchardt. (919

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	317 286,—
Geschäftsguthaben beim Spar-Verein	300 000,—
„ „ „ u. Darlehnskassen-Verein	10 000,—
Grundstück	5 800,—
Maschinen	3 600,—
Akwawit	13 957 840,—
Spar- und Darlehnskassen-Verein Rybno	329 107,—
Kohlenbestand	15 800 000,—
Summe der Aktiva	30 723 633,—

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	1 580 200,—	
Reservefonds	154 582,—	
Betriebsrücklage	2 427,—	
Konto-Korrent-Konto	15 900 000,—	
Gebäude-Ern.-Fonds	7 000 000,—	
Nachzahlungs-Fonds	5 000 000,—	
Reingewinn	1 086 424,—	30 723 633,—

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 20. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 20. (921

Die Geschäftsguthaben der Genossen vermehrten sich in dem Geschäftsjahre um Mk. 1 424 000,—, die Haftsummen vermehrten sich um Mk. 2 808 000,—; am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme Mk. 3 120 000,—.

Landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft Sp. z odp. ogr. zu Groß-Rybno.

F. Wellnitz. D. Matthias.

Obwieszczenie.

W naszym rejestrze spółdzielczym przy Molkerei-Genossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Rogoźnie pod nr. 19 zapisano dziś: W miejsce dotychczasowego członka Zarządu Mleczarni Augusta Müllera, który ze Zarządu wystąpił, obrano Paula Beutlera z Międzylesia.

Rogoźno, dnia 19. lipca 1923. (911

Sąd Powiatowy.

Bekanntmachung.

Durch Generalversammlungsbeschluß vom 12. August und 23. September 1923 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Kapuścisko
Sp. z n. o.

Die Liquidatoren:
Lübke. Beyer. Rettig. (883

Am 16. Oktober verstarb nach sechswöchigem, schwerem Krankenlager unser Vorsitzender vom Aufsichtsrat und frühere Gastwirt in Hallkirch,

Herr Franz Willing

im Alter von 56 Jahren. Der Verstorbene war seit 1905 mit wenigen Unterbrechungen Vorsitzender vom Aufsichtsrat und hat dieses Amt stets auf das genaueste verwaltet.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Spar- und Darlehnskasse in Jabłowo.

Vorstand und Aufsichtsrat.

Thorner Vereinsbank. Sp. z o. odp. in Toruń.

Außerordentliche Mitgliederversammlung am Freitag, dem 16. November 1923, 6 Uhr abends im Vereinszimmer des **Artushofs Toruń**, wozu wir alle Mitglieder ergebenst einladen:

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das I.—III. Quartal 1923.
2. Satzungsänderungen.
3. Beschlußfassung über die beschleunigte Frist der Einzahlungen auf die Geschäftsanteile.
4. Erhöhung der Höchstgrenze des einem Mitgliede einzuräumenden Kredits.
5. Erhöhung der Höchstgrenze der aufzunehmenden fremden Gelder.
6. Vortrag über wertbeständige Anleihen und Kredite.
7. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat der Thorner Vereinsbank. Sp. z o. odp.
gez. Lewandowski, Vorsitzender. (918

Zur bevorstehenden

Handarbeits-Ausstellung

empfiehlt der Verlag Otto Beyer seine schönen **Handarbeitsmuster** (Abplättmuster) sowie **Zählmuster f. Filetarbeiten, Handarbeitsbücher-Vorlagen** zu sämtlichen Techniken.

Beyer's Abplättmuster sind weltberühmt!

Alle Muster sind neu eingetroffen und stets vorrätig bei der Posener Filiale:

Leonard Pfitzner, Poznań, Św. Marcin 44 (Hotel Britania).

Größtes Spezialgeschäft dieser Branche!

Original Mahndorfer Viktoria,

in das Hochzuchtregister der D.L.G. eingetragene, von der Izba Rolnicza, Poznań anerkannte und aus den meisten Anbauversuchen als Siegerin hervorgegangene, frühreifste gelbe Viktoriaerbse,

hat als einzige Anbaustation in Polen in handverlesener Ware anzubieten, steht mit Probe auf Wunsch zu Diensten und nimmt Bestellungen darauf schon jetzt entgegen.

Dominium Lipie,
Post- und Bahnstation **Gniewkowo.**

103. Zuchtviehauktion

der Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.
(Alte Westpreußische)
am Montag, dem 26. November 1923, vorm. 9 Uhr in Danzig-Langfuhr
Husarenkaserne I.

Auftrieb:
- **35 sprungfähige Bullen,**
- **60 hochtragende Kühe,**
- **75 hochtragende Färsen sowie**
- **50 Eber und Sauen**

der großen weißen Edelschwein- (Yorkshire) und veredelten Landschweinrasse von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Zoll- und Grenzschwierigkeiten bestehen nicht. Kataloge versendet auf Anfordern kostenlos die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Posensche Landesgenossenschaftsbank

sp. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Fernsprecher 3073, 1976, 2095, 3427, 3479.

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162.
Fernsprecher 374.

Devisen-Bank.

Wertbeständige Konten.
Annahme von Spareinlagen.
Verkehr in laufender Rechnung.
Scheckverkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren.

An- und Verkauf von fremden Zahlungsmitteln.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Depositen usw.
Ausführung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“ Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.

Gemeinde-Bote

der Gemeinde gläubig getaufter Christen Striesen-Posen

Verantwortlicher Schriftleiter: Rob. Drews-Poznań, ul. Przemysłowa 12

Nr. 11 — November 1923 — 16. Jahrgang

Gemeinde-Rundschau.

Erntedankfeste. Die Reihe dieser Feste eröffnete Posen. Am Sonntag, dem 7. Oktober, vor- und nachmittags war unsere Kapelle gut besucht. Wir fühlten uns wohl unter der Predigt des Wortes Gottes, bei der Abendmahlsfeier am Tische des Herrn, und nicht minder bei dem eigentlichen Dankgottesdienst. Es trat uns Gottes Allmacht und Güte, seine Vatertreue, mit der er uns versorgt hat, eindrucksvoll vor unser Seelenauge. Viele warme Zeugnisse und Gebete kamen von Herzen und gingen zu Herzen, gewiß auch bis zum Herzen Gottes. Dankbaren Sinnes legten die von nah und fern herbeigeeilten Geschwister und Freunde auch ihr Dankesopfer dem Herrn zu Füßen. Es war ein gesegneter Tag in den Vorhöfen unseres Gottes. Eine Woche später, am 14. Oktober wurde eine ähnliche Feier in Friedrichsfelde begangen. Auch dort war der Herr segnend unter seinem Volke. Schon am Vormittag in Hohenau, wo auch Abendmahl gefeiert wurde, verspürten die Versammelten die Gegenwart ihres Heilandes. In Friedrichsfelde lauschten die Zusammengekommenen bewegt dem Worte Gottes und brachten dankerfüllt dem gütigen Geber aller Gaben Preis und Lob und Anbetung in Wort und Lied und Dankesgaben dar.

Donnerstag, den 18. Oktober, beging die Gemeinde ein eigenartig schönes Fest in der Kapelle zu Posen. Es war die Hochzeitsfeier der jüngsten Tochter der Geschwister Drews. Schwester Klara Drews verehelichte sich mit unserem Bruder Gustav Herke. Die Kapelle war aufs lieblichste von den Gemeindemitgliedern geschmückt, und viele Gemeindemitglieder waren in liebender Teilnahme fast aus dem ganzen Gemeindegebiet zu dieser Feier erschienen. Während der Trauung, die Vater Drews selbst vollzog, war die Kapelle bis auf den letzten Platz besetzt. Zum Text der Traurede hatte Bruder Drews das schöne Psalmwort Ps. 37, V. 37 gewählt. Nach der Trauung blieben die Gemeindemitglieder vereint mit den lieben Verwandten des jungen Paares und einigen nahestehenden Freunden zu einer lieblichen und gesegneten Feier beisammen. Viele Segenswünsche und manch guter Rat wurde den jungen Eheleuten in Wort, Gedicht und Gesängen dargebracht und manch inniges Gebet stieg für ihr Wohlergehen hinauf zum Throne Gottes. Die Feier floß dahin in christlicher Weise und lieblicher Harmonie. Den Geschwistern Drews und nicht minder den Geschwistern Herke ist es ein tiefgefühltes Bedürfnis, auch an dieser Stelle all den lieben Geschwistern und Freunden, die bei dieser Gelegenheit in so schöner Weise ihnen Liebe und Anteilnahme bezeugt haben, ihren herzlichen Dank auszudrücken. Gott vergelte allen alles in seiner reichen Güte!

Ein drittes Erntedankfest in unserer Gemeinde fand Sonntag, den 21. Oktober, in Striesen statt. Auch dieses Fest war gut besucht und vom Herrn reich gesegnet. Hier waren es wieder besonders unsere lieben Landgeschwister, die ja in diesem Jahre so viel Ursache haben, den Herrn zu preisen, der ihre Felder so reich gesegnet hat. Gern brachten die Festfeiernden in mancherlei und schöner Weise ihren warm empfundenen Dank zum Ausdruck. Und wo die Herzen warm empfinden, da öffnen sich auch die Hände willig zum Dankesopfer. So geschah es auch hier.

Auch die Mitglieder in der Umgegend Rogasen ließen es sich nicht nehmen, eine Erntedankfeier zu begehen. Sie kamen hierzu Sonntag, den 28. Oktober, in Tarnau im Hause der Geschwister Spiegel zusammen. Von den Geschwistern fehlte niemand, dazu kamen noch eine Anzahl Freunde. Auch der Herr Jesus weilte mit seinem Geiste unter den Seinen.

In das Haus unserer Geschwister A. Spiegel in Tarnau kehrte der Todesengel ein. Das jüngste Söhnlein der Geschwister starb und wurde Freitag, den 12. Oktober, beerdigt. Was ein Kindlein, auch wenn es noch jung und klein ist, seinen Eltern ist, das können eben auch nur Eltern verstehen. Eine teilnehmende Schar von Gemeindemitgliedern und Nachbarn umstanden den kleinen Sarg, lauschten dem ernsten Worte Gottes und folgten mit zum Grabe. Br. Drews leitete die Beerdigungsfeier. Die Eltern getrösten sich des Wiedersehens ihres Kindes in der Herrlichkeit.

Soeben traf die Nachricht ein, daß unser Br. A. Schütte, 80 Jahre alt, in Eberswalde heimgegangen ist. Er ist viele Jahre als ein treuer Jünger Jesu unter uns seinem Meister nachgefolgt. Sein Andenken bleibt bei uns im Segen! Wir wollen in geschwisterlicher Fürbitte der Leidtragenden gedenken! Gleiche Fürbitte wollen wir auch tun für unsere lieben Kranken. Noch immer liegt unsere Schwester Albrecht schwer leidend darnieder und ebenso unsere Schwester Schulz in Hartfeld. Auch wollen wir die Schwestern Eva und Frieda Drews nicht vergessen.

Unser diesjährige Reiseprediger ist der liebe Bruder Sommer aus Lessen. Der Reiseplan für ihn ist, wie folgt: Er soll, so der Herr hilft, Dienstag, den 13. November, in Pudewitz sein, Mittwoch, den 14. November, in Scherlanke, Donnerstag, den 15., in Rawitsch, Freitag, den 16., in Buchenhain, Sonntag, den 18., in Posen, Montag, den 19., in Hohenau, Dienstag, den 20., in Klecko und Mittwoch (Bußtag) in Striesen. Sicher werden, wie immer, die lieben Geschwister unseren Reiseprediger in herzlicher Liebe aufnehmen, für ihn beten und ihn gerne ihre Gaben für die Mission unserer Vereinigung mit auf den Weg geben.

Sonntag, den 25. November wird, will's Gott, in Posen eine Tauffeier stattfinden. Anmeldungen solcher Seelen, die Jesum Christum als ihren Heiland preisen können und seinem Vorbild und seiner Anweisung gemäß als Gläubige getauft werden wollen, sind möglichst bald an Br. Prediger Drews zu machen. Es wird voraussichtlich in diesem Jahre die letzte Tauffeier in unserer Gemeinde sein.

Der Landmann hat den Acker mit Wintersaat bestellt. Sie grünt hoffnungsvoll. Die Winterszeit ist für das geistliche Ackerfeld die beste Aussaatzeit des Jahres — liebe Brüder, teure Schwestern, säet fleißig edlen Samen. „Wohl dem, der reichlich ausgestreut — Sein Tagwerk hat vollbracht. — Dem wird das Sterben Seligkeit — Und Tag die Todesnacht.“

Wichtige Adressen:

Prediger Rob. Drews, Poznań (Polen), Przemysłowa 12, Postscheckkonto Poznań Nr. 200 715.

Gemeinde-Schwester Emilie Krupinski, Poznań, Wierzbięcice 23.

Lydia Drews, Breslau 2, Lehmgrubenstr. 52, Postscheckkonto 13 055.

Gottesdienste.

Sonntag, den 4. November:

In Posen Br. Dach
„ „ poln. Gottesdienst.
„ „ Jugendverein: Gebetstunde.
„ Striesen Br. Ströch.
„ Hohenau Br. Lück, vorm.
„ Retsch Br. Lück, nachm.

Sonntag, den 11. November:

In Posen Br. Lück.
„ „ poln. Gottesdienst.
„ „ Jugendverein: Frageabend.
„ Striesen Br. Drews, Abendmahl.

Sonntag, den 18. November:

In Posen Br. Sommer, Reisepredigt.
„ „ poln. Gottesdienst.
„ „ Jugendverein: Bibelstunde Br. Sommer.
„ Pudewitz Br. Drews, nachm.

Mittwoch, den 21. November (Bußtag):

In Striesen Br. Sommer, Reisepredigt.

Sonntag, den 25. November:

In Posen Br. Drews, Taufe u. Abendmahl.
„ „ poln. Gottesdienst.

Sonntag, den 2. Dezember:

In Posen Br. Klawitter
„ „ poln. Gottesdienst.
„ „ Jugendverein: Gebetstunde.
„ Hohenau Br. Drews, Gemeindestunde.
„ Friedrichsfelde, Br. Drews.

Verlag von Rob. Drews in Poznań. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. in Poznań.